

„Da fällt mir ein guter alter Witz ein...“

Aus dem eisernen Bestand des Humors

Von Alexander Moszkowski

Die Ueberschrift ist mit Vorbehalt hinzunehmen und beileibe nicht in dem Sinne, als sollte hier ein vorzügliches Register der vorzüglichsten Scherze aufgemacht werden. Gerade wer sich durch lange Jahrzehnte berufsmäßig in der heiteren Arena getummelt hat, wer selbst durchgeseibte Sammlungen, umfangliche „Kisten“ herausgab, der muß sich gestehen, daß ein großer Teil seiner Lieblinge ihn heut mit halberloschenen Augen anblickt. Denn diese ganze Materie unterliegt einem rastlos wirtschaftenden Abnutzungskoeffizienten, an vielen Punkten zeigen sich Verwitterungen, Rost- und Schimmelansätze, zumal bei Scherzen anekdotischen Gepräges, die sich ehemals an prominente Persönlichkeiten hefteten.

Immerhin hat eine Menge launiger Produkte mit Wirkung durchgehalten, und wenn hier an einzelne erinnert wird, so geschieht es mit dem Nebengedanken, daß sie ihren Befähigungsnachweis wesentlich von ihrer eigenen Dauer herleiten.

Ich bin davon durchdrungen, daß sich objektive Merkmale der Güte von Witzen nicht feststellen lassen, kann mich daher nur auf meine subjektive Ueberzeugung berufen, daß die zu erwähnenden zur Elite ihrer Gattung gehören.

*

Auf dem ehemals so reichlich besackerten Felde der „Kindermünder“ ist seit Jahrzehnten ein nicht zu verkennender Mißwuchs eingetreten, und auf diesem Gebiete haben wir meines Erachtens die

besten Stücke noch immer in den vor-maligen Hervorbringungen zu suchen, denen die jüngste Neuzeit kaum etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen hat: Auf dem Podium des Konzertsals kreischt eine Sängerin bis zum dreigestrichenen C, während der Kapellmeister neben ihr mit dem Taktstock fuchtelt. „Mama,“ fragt Mäxchen auf weitentferntem Platz, „warum haut denn der Mann die Dame?“ — „Aber Junge, er haut sie doch nicht, das ist doch der Dirigent, der gibt mit dem Stock den Takt an.“ — „Na, wenn er sie nicht haut, warum schreit sie denn so??“ — Um mehrere Grade geweckter erscheint der kleine Benno, Zögling der Volksschule, ein Frechling, der die sittenwidrige Angewohnheit übt, die Lehrer zu duzen. Also Strafarbeit, er soll zwanzigmal aufschreiben: „Ich darf zu den Lehrern nicht ‚du‘ sagen.“ Benno liefert das Strafdiktat wörtlich genau und sogar in dreißigfacher Abschrift, mit dem Nachsatz: „Wat, da staunst de, Lehrerdien!“ —

*

Vorzüglich haben sich solche Witze konserviert, die eine besondere Geistesverfassung verraten, eine abwegige, leicht perverse, aber doch allgemein begreifliche Mentalität. Vier elegante Freundinnen besprechen einen intimen Lebensvorgang: „Ich habe meinem Gatten alles gestanden“, erzählt die erste Sprecherin, worauf die andern Damen sich das Terzett leisten: „Ich bewundere deine Aufrichtigkeit“ — „und ich deinen Mut“ — „und ich bewundere dein Gedächtnis!“ In das Fach der